

Wöchentliche Mündensche Anzeigen.

Nr. 2. Montags den 9. Januar. 1797.

I Offener Arrest.

Da über den Nachlaß des verstorbenen freien Coloni Franz Adolf Honsel in der Kirchbauerschaft Dornberg nro. 3 mittelst Decrets vom heutigen dato wegen sich ergebenden Unzulänglichkeit, der erbenschaftliche Liquidations-Prozeß in einen Concurs verwandelt worden; so wird hiermit der offene Arrest dahin erlassen, daß jedem, welcher an den verstorbenen Gemeinschuldner Honsel etwas an Gelde, Effecten oder Brieffschaften in Händen hat, aufgegeben wird, davon beym Gerichte Anzeige zu thun, und derjenige, welcher dawider handelt, und eine Verschweigung sich theilhaftig macht, alles seines habenden Rechts für verlustig werde erklärt, und respectiver zur doppelten Erstattung werde angehalten werden. Gegeben am Amte Werther den 29sten Decemb. 1796.

II. Sachen, so zu verkaufen.

Minden. Die Brauerechtigkeitt von dem Hause, welches der Herr Kr. und Steuerrath von Vesel bewohnet, soll aus freyer Hand verkauft werden. Liebhaber dazu können sich bey dem Eigenthümer dieses Hauses melden.

Minden. Alle Sorten Rhein-Franz- und rothe Weine sind bei mir in 1/4

1/2 und ganze Bouteillen zu den allerbilligsten Preisen, nebst Coffee, Chocolate und Thee um billige Preise und reelle Bedienung zu haben, und verspreche mir den gütigsten Besuch.

C. L. Schürmann junior.

Es sol das dem Zimmermeister Hülfewebe zugehörige sub Nro. 350 hieselbst belegene und mit Rücksicht auf dessen äußerst haufällige Beschaffenheit zu 520 Rthlr. abgeschätzte Wohnhaus, worin 2 Stuben 4 Kammern und ein Keller mit einem Brunnen befindlich, nebst einem dahinter belegenen 30 Schritte langen und 10 Schritte breiten Walgarten, in Termino den 27ten März 1797 öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und wie sich Kauflustige sodann gedachten Tages, Morgens 11 Uhr am Rathhause einzufinden, und ihr Geboth abzugeben haben; so werden zugleich die unbekanten real Prätendenten, und insonderheit wegen einer eingetragenen unbekanten Forderung des Nicolaus Becker ad 15 Rthlr. die Erben und Cessionarien desselben zur Angabe und Nachweisung ihrer dinglichen Ansprüche in dem angezeigten Termin bey Vermeidung der Präclusion und respectiven Löschung des eingetragenen Postens hierdurch edictaliter veranladet. Urfundlich ist gegenwärtiges subhastations Patent, und edictal Citation unter Stadtgericht-

lichen Siegel und Unterschrift ausgefertigt, hier und in Herford affigiret, auch den Mindenschen Anzeigen und Lipstädter Zeitungen wiederholentlich inseriret worden. Bielefeld im Stadtgericht den 9. Decbr. 1796.

Consbruch. Bubdeus Hoffbauer.

Fünf Reitpferde, worunter ein Fuchs, der ein National Engländer ist, und ein englesirter Rappe, wie auch ein Schimmel und zwey Fächse, alle von Mecklenburgscher Race, ohne den geringsten Fehler, gut geritten und von einem Alter von 6 bis 7 Jahren, stehen zum Verkauf. Desgleichen sind auch drey Wagenpferde zu haben, davon zwey hellbraune Langschwänze sind, mit weißen Hinterfüßen, auch eingefahren und können auch zum Reiten gebraucht werden, und ein schwarzes Mutterpferd, alle drey Fünfjährig. Liebhaber können von dem Hru. Feldpostsecretär Verkenkamp zu Minden nähere Nachricht erfahren. Minden.

III Sachen zu verpachten.

Minden. Es sollen nachstehende, denen Doveschen Erben gehörige Gartens und Wiesen, als 1. Ein Garten vor dem Marien-Thore im Rosenthal, 2. ein Garten am Marienthorschen Steinwege, 3. ein Garten in der Schlaubaums-Straße linker Hand des Steigweges, 4. Ein Garten am Steinwege ohnweit dem dicken Banne. 5. Zwey Gartens vor dem Neuen-Thore in der Schlagbaumsstraße, 6. ein Garten vor dem Simeonis Thore ohnweit dem Auckuk, 7. ein Garten vor diesem Thore linker Hand des Postweges, 8. ein Garten eben daselbst, 9. eine Flage Gartenland von 14 Stücken hinter diesen beyden Gartens, 10. eine Wiese sub Nro 11 am Mitteldamme, 11. eine Wiese daselbst sub nro. 101, 12. noch eine Wiese daselbst sub nro. 102. 13. eine Wiese am Königsborn in Termino den 27sten Januar Nachmittags um 2 Uhr auf dem Rathhause auf

einige Jahre meistbietend verpachtet werden, wozu sich also die Liebhaber einfinden und auf ein annehmlisches Gebath den Zuschlag gewärtigen können.

IV Avertissement.

Schon vor 12 Wochen ist mir mein Sohn, Christian Ludwig, 16 Jahr alt, von hier heimlich fortgegangen, in ein kurz weißes Camisol, schwarze Hose, alten runden Hut. Er hat blaue Augen, hellbräune Haare, und ist ziemlich groß. Da ich bis jetzt seinen Aufenthalt nicht erfahren kann, so bitte alle diejenigen, so von seinem Aufenthalt Wissenschaft haben, mir als Vater die Christliche Liebe zu zeigen, und davon zu benachrichtigen, oder ihn auf meine Kosten zuzuschicken. Minden den 7. Januar. 1797.

Schneider-Meister A. G. Gordes.

V. Notifications.

Der Colonus Johann Friederich Meert sub Nro. 117 zu Bergkirchen hat von dem Colono Johann Henrich Lange Nro. 51 daselbst, Besitzer einer leibfreyen Stette, dessen bey dem Bergkircher Marktplatz belegenen 2 Morgen haltenden Saatkamp, für Einhundert Siebenzig Rthlr. in grob Courant käuflich an sich gebracht, und ist für den Käufer der Kaufbrief ausgefertigt, und demselben die Confirmation ertheilet worden. Sig. Hausberge den 4. Januar 1797

Königl. Preuß. Justizamt.
Müller.

Der Colonus Johann Henrich Sundermeier von Nro. 64 zu Volmerdingsen hat von dem leibfreyen Colono Johann Henrich Lange von Nro. 51 zu Wulfferdingsen 4 Morgen Saatlades, hinter Heesemanns Kamp bey dem Bergkircher Marktplatz gelegen, nach dem Entract vom 28 July a. c. für 216 Rthlr. in grob Courant käuflich an sich gebracht; dieses Grundstück aber am 2sten Decbr. a. c. dem Colono und Kochpächter Johann Hen-

rich Gelhans sub No. 78 zu Wolmerdingen für 230 Rthlr. in groß Courant hinwiederum abgetreten, und daher ist dem Colono Gelhaus die Confirmation ertheilt, und das Grundstück auf dessen Namen in dem amtlichen Hypothekenbuche umgeschrieben worden. Sign. Hausberge den 29. Decbr. 1796.

Königl. Preuss. Justizamtk.

Müller.

VI Sterbfälle.

Wietersheim.

Da es dem Regierer der Welt gefallen hat, dem Leben meines geliebten Gemahls, des Obristwachmeister's, Johanniter -- Matheser-Ordens-Ritters, und seit 1765 residirenden Comithurs der Ordens-Commende Wietersheim, Friedrich Wilhelm von Kleist, im 80sten Jahre seines Alters, den 5. Januar d. J. ein Ende zu machen; so erfülle ich die Pflicht, dieses meinen Freunden und Verwandten hierdurch bekannt zu machen, indem ich mich, ohne Beileidsbezeugung zu erwarten, deren Theilnahme überzeuge.

verwittwete v. Kleist,

gebörne v. Kleist.

Allen unsern Gönnern und Freunden, machen wir die für uns so traurige Nachricht bekannt, daß es dem Allmächtigen Gott gefallen, unsern einzigen Sohn Carl Friederich Redeker, den 27. Decbr.

d. J. in seinen besten Jahren, und einem blühenden Alter von 30 Jahren, und 3 Monathen, an einer schmerzhaften Krankheit der Brust-Wassersucht aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzufordern. Wir beyde leibliche Eltern in unserm Alter, nebst unsern 2 Töchtern und Schwieger-Söhnen sind untröstbar über diesen Verlust; und da mit dessen bsterben, der männliche Stamm unserer Ehe erloschen ist, schauen wir von ferne in die Grufft dieses Jünglings, und wünschen von Herzen, daß der allerhöchste Gott einen jeden Gönner und Freund für dergleichen Trauerfälle in Gnaden bewahren wolle. Levern den 4. Januar 1797.

Christian Henr. Redeker und

Maria Chat. Redekers

gebörne Meiskermans.

Allen meinen Bekannten und Freunden mache ich hiemit das Absterben meines geliebten Ehegatten, des Herrn Ernst Ansell, Predigers zu Edinghausen bekannt. Er starb den 29. December vorigen Jahres an einer Brustkrankheit, im 57ten Jahre seines Alters, und im 9ten Monath unseres Ehestands. Ueberzeugt von deren aufrichtiger Theilnahme, verbitte ich alle schriftliche Beileidsbezeugungen. Edinghausen den 4. Januar 1797.

Margarethe Wilhelmtne Ansell.

geb. Schäfer.

Schreiben an ein junges Frauenzimmer.

von Dr. Hawkesworth.

Thure Freundin!

Sie gehen jetzt von der Gesellschaft, der Unterhaltung, und den Vergnügungen der Kinder zu einer Scene des Lebens über, welche vernünftigerer Ergötzlichkeiten

gewährt, und Sie zu wichtigeren Zwecken verpflichtet wird. Die Welt öfnet sich vor Ihnen, eine Wüste, in der so manche sich verirrt haben, und in welcher es, unter tausend breiten Wegen, nur einen einzigen

schmalen Pfad giebt, der zur Glückseligkeit und zur Ehre führt. Wenn man diesen Pfad beim Anfange der Wanderschaft verfehlet, so ist es äußerst schwer, ihn wieder zu finden; es ist daher von der größten Wichtigkeit, wenn man gleich Anfangs darauf geführt wird; und, obgleich ich hoffe, daß Sie sich noch lange unter dem Schutze und der Leitung von Eltern befinden werden, bei denen Sie alles finden, was Sie in dieser Rücksicht wünschen können, so will ich dennoch Ihnen einige wenige einfache Unterweisungen geben, die Ihnen hoffentlich in der Vollziehung Ihrer Pflichten gegen diese Eltern, in der Erhaltung der guten Meinung Anderer, und in der Beförderung Ihrer eignen Wohlfahrt, gute Dienste thun werden.

So wie meine Zuneigung zu Ihnen mich zuerst auf diese Absicht führte, so feuerte mich meine Kenntniß Ihrer Fähigkeiten an, sie zu verfolgen. Bilden Sie sich nicht ein, daß ich glaube, Sie wären zu allen den Fehlern und Thorheiten geneigt, wofür ich Sie warnen werde; sondern bedenken Sie, daß alle Menschen Fehler und Thorheiten haben, und daß, wenn man die Leute warnt, so lange sie noch unschuldig sind, man ihnen die Schaam und die Qual des Labels und der Vorwürfe, nach begangener That, ersparen kann.

Ein großer Theil des Glücks eines Leben hängt von der Meinung und den Handlungen Anderer ab; die Erwerbung und Erhaltung der guten Meinung Aller ist deswegen sehr wünschenswerth; und ich würde es höchst ungern sehen, wenn Sie irgend Jemanden entweder für so geringen Standes, oder für so unbedeutenden Charakters hielten, daß seine gute Meinung keinen Einfluß auf Sie haben könnte. Jeder, der denkt, daß Sie ihm wohlwollen, wird auch Sie lieben; deswegen sein Sie beständig bereit, Allen Ihren guten Willen

durch freundschaftliche Handlungen, so wie sie in Ihrer Gewalt stehn, zu zeigen, und hüten Sie sich immer vor einer Parteilichkeit, die Sie verleiten könnte, etwas zu Gunsten irgend eines Menschen auf die Kosten Anderer, oder Ihrer selbst, zu thun.

Es giebt manche Handlungen der Freundschaft gegen die Menschen im Allgemeinen, die weder schwer, noch mühsam, noch kostbar sind: die vornehmste von ihnen ist, von Abwesenden Gutes, oder doch wenigstens nichts Uebels zu sprechen.

Wenn Sie an Andern einen Fehler bemerken, so machen Sie ihn nicht zum Gegenstande der Unterhaltung; verbergen Sie ihn vielmehr mit so vieler Sorgfalt, als wenn er der Ihrige wäre. Glauben Sie nicht, daß die Wahrheit dessen, was Sie zum Schaden eines Andern erzählen, Sie rechtfertigt; wenn alle wirkliche Fehler, selbst des Besten unter uns, unserm theuersten Freunde entdeckt werden sollten, so würden vielleicht alle unsre Tugenden nicht hinreichen, uns seine Hochachtung zu erhalten. Diese Regel aber darf nicht auf die Verheimlichung irgend einer Sache ausgedehnt werden, wodurch ein anderer an seinem Eigenthume oder an seiner Würde Schaden leiden könnte, wenn durch die Entdeckung derselben dem Uebel vorgebaut werden kann; und dieses ist der einzige Fall, wo es Ihnen erlaubt ist, von den Fehlern Anderer zu sprechen.

Sein Sie immer sehr pünktlich in Erwiederung dessen, was man in der Welt Höflichkeiten nennt. Obgleich die Vernachlässigung derselben sehr unbedeutend ist, so wird sie doch oft für Verachtung, oder doch wenigstens für Mangel an Achtung gehalten; und ich weiß Fälle, daß die Vernachlässigung eines Gegenbesuchs oder einer baldigen Beantwortung eines Briefs, Kälte, Gleichgültigkeit und üble Folgen nach

sich gezogen hat. Es ist wahr, daß man nicht einen solchen Werth auf Kleinigkeiten der Art legen sollte, aber wenn Jemand es thut, so geziemet es uns, so zu handeln, als wenn er darinn Recht hätte; da aber gleichwohl die Ahndung des Verstoßes gegen diese Armseligkeiten wirklich ein Fehler ist, so hüten Sie sich, daß Sie nicht dazu verleitet werden. Lassen Sie es sich eine Regel seyn, nie etwas übel zu nehmen, was keine Beleidigung seyn sollte; bloße Vernachlässigungen müssen unter Ihrem Unwillen seyn; obgleich Sie selbst, um der Schwachheiten Anderer willen, sich dafür hüten müssen.

Es giebt zwei Wege, sich die Zuneigung der Welt zu gewinnen, deren sich schwache Leute bedienen, weil sie keine andere kennen; der eine ist Schmeichelei, und der andere besteht in verschwenderischen Bezeigungen der Freundschaft, die auf den Lippen anfangen und enden. Erniedrigen Sie sich nie zu einer von diesen niedrigen und verabscheuungswürdigen Künsten; was auf diese Art gewonnen wird, ist zu theuer erkauft. Sich dieses Fehlers zu enthalten, ist leicht, aber sich vor den bösen Wirkungen desselben bei andern zu hüten, ist schwer; allein demungeachtet eben so nothwendig als schwer. Glauben sie immer, daß, wer Sie in Ihr Angesicht lobt, Ihr Zutrauen in der Absicht zu erhalten sucht, um es in der Folge zu mißbrauchen. Erinnern Sie sich immer, daß derjenige, der Ihnen Versicherungen seiner Freundschaft macht, ohne daß Sie sie verdient haben, ein Heuchler ist, und nehen Sie sich in Acht, daß Ihre eigene Eitelkeit Sie nicht zu dem Gedanken verleite, daß Sie ungewöhnliche und übertriebene Gunstbezeugungen und Dienstseifer verdient hätten.

Die beständige, unwandelbare Hochachtung und Freundschaft aber einer lange geprüften und gekannten Person, die in dem

Rufe der Tugend und Aufrichtigkeit steht, ist ein unschätzbares Kleinod; finden Sie es, so bewahren Sie es mit gewissenhafter Sorgfalt, und erwidern es mit Treue und Eifer.

Ich muß Sie gleichfalls hier warnen, nie sich die Geheimnisse Anderer anvertrauen zu lassen, wenn Sie es nur mit einigem Anstande vermeiden können; stehen Sie sie, als die Stöhrer Ihrer Ruhe, und als Schlangen, die Ihrem guten Namen drohen. Wer Ihnen ein Geheimniß mittheilt, erzählt es als Geheimniß noch zwanzig Andern mehr; in der Länge wird es verrathen, und weil der Schuldige diesen Bruch der Treue beständig läugnet, so kommt immer der Unschuldige in den Verdacht. Billig würde man Sie warnen, Ihre eigenen Geheimnisse nicht zu entdecken; aber ich wollte Ihnen doch lieber rathen, gar keine zu haben. Thun Sie nichts, das, wenn es bekannt würde, Ihren guten Namen verwunden, oder Ihren eigenen Ruf mit Scham und Reue erfüllen könnte. Von der Gnade des Zufalls abzuhängen, beständig über unsre Worte und Handlungen wachen müssen, damit nicht das, was wir zu verheimlichen wünschen, entdeckt werde, das ist ein Sklavenleben, voller Furcht, Argwohn und Angst: wer nichts zu fürchten hat als Falschheit und Verläumdung, der genieße seiner eigenen Unschuld, der hat einen ofnen Blick, ein edles Zutrauen, eine natürliche Freimüthigkeit, und einen immerdauernden Frieden.

Wenn Sie durch eine Uneinigkeit vielleicht eine genaue Bekanntschaft verlieren sollten, so sein Sie nicht begierig, die Umstände des Streites zu erzählen, um ihr Betragen zu rechtfertigen, und das Ihres Gegners zu verwerfen; diese Erzählungen, die durch tausend kleine Umstände für Sie wichtig sind, und die ihr Gemüth bei der

Erzählung erhitzen, sind jedem Andern gleichgültig, und während Sie die Leute zu unterhalten glauben, und sich durch die Auseinandersetzung Ihres eigenen klugen Benehmens sehr wichtig zu machen meinen, werden Sie ermügend, zudringlich und lächerlich. Wenn die Gegenparthei, mit der Sie zerfallen sind, dieser Art zu verfahren sich bedienen sollte, so wird der klügere Theil der Menschen eher diese, wegen Ihres Eifers, sich zu vertheidigen, als Sie wegen Ihres Stillschweizens für schuldig halten; denn es ist das Bewußtseyn, daß Andere uns verdammen würden, welches uns so begierig macht, ihr Urtheil für uns zu gewinnen. Diese Regel erstreckt sich auf das Reden von Ihnen selbst, und von Ihren besondern Angelegenheiten in jedem andern Falle, außer wenn es irgend einen hinlänglichem Bezug auf die Unterredung der Gesellschaft hat, oder wenn es zur Erhaltung gewisser wichtiger Zwecke nöthig ist.

Was Ihr häusliches Betragen anbetrifft, so bleiben Sie immer gegen das Gesinde in dem Verhältnisse der Gebieterin; als die Tochter ihrer Herrschaft, sind Sie in dem Stande, ihnen zu befehlen, so lange sie in den Diensten Ihres Vaters sind, und Jeder muß seinem Stande gemäß handeln. Glauben Sie nicht, daß ich meine, Sie sollten ihnen übermüthig begegnen, oder auf den Geringssten unter ihnen mit Verachtung herabsehen; daß Sie ein befehlendes Wesen annehmen, oder mit ihnen in einem harten Tone sprechen sollten, das würde gerade das Mittel seyn, das Vorrecht Ihres Standes zu verlieren, und sich bei denen verachtet und verhaßt zu machen, die mit Ehrerbietung und Achtung Sie betrachten sollten. Meine Meinung ist, daß Sie sie höflich behandeln, aber alle Vertraulichkeit vermeiden sollen. Hüthen Sie sich, in irgend einer Sache ihre Vertraute zu werden, die sie vor ihrer

Herrschaft zu verbergen suchen; nehmen Sie nie Theil an ihren Gesprächen, und wenn sie selbst sich an Sie wenden, so suchen Sie die Unterredung mit so vieler Behutsamkeit, als möglich, abzuwenden, um sich nicht durch mährische Blicke und harte Reden in den Ruf des Stolzes oder der Unfreundlichkeit zu setzen. Vermeiden Sie auch das entgegengesetzte Extrem: Bewachen Sie nicht als ein Spion ihre geringfügigsten Handlungen, und hinterbringen Sie nicht jedes kleine Vergehen, welches Sie bemerken, mit der niedrigen Freude und der kleinlichen Dienstfertigkeit eines Angebers; suchen Sie nie durch heimliches Horchen mit eitler oder gar boshafter Neugierde das zu erfahren, was unter ihnen vorgeht, wenn Sie allein zu seyn glauben; was Sie auf solche Weise erfahren, kann Ihnen leicht mehr Schaden thun, als Ihnen das, was Sie so entdecken, Vortheil bringen kann.

Wenn Ihre Mutter einen Theil Ihres Ansehens in der Betreibung der häuslichen Geschäfte auf Sie überträgt, so bedienen Sie sich dessen mit Mäßigung, und geben Sie dem Gesinde die Befehle mehr in dem Namen Ihrer Mutter, als in Ihren eigenen; dann wird man Ihnen gehorchen, ohne daß Sie die Herrschaft anzunehmen, und sich dadurch wichtig zu machen scheinen.

Wenn Ihr Vater oder Ihre Mutter einmal Ihre Aufführung mißbilligen sollten, so entschließen Sie sich sogleich, sie zu verbessern; entschuldigen Sie das Geschehene, und versprechen Sie für die Zukunft; seyn Sie nie zu voreilig, sich zu vertheidigen, und wenn Sie gleich Ihr Mißfallen für unverdient halten sollten, worin Sie sich jedoch in tausend Fällen gegen einen irren werden; so vermeiden Sie doch auf der einen Seite alle schønnde und selbstgenügsame Antworten, und auf der

andern als mährische Blicke und alle stumme Empfindlichkeit. So wie es die höchste Un dankbarkeit n. Unschicklichkeit von Ihnen seyn würde, Ungeduld oder Mißvergüßen auszu drücken, wenn Ihren Eltern ein hartes Wort entfallen sollte, wenn gerade ihr Gemüth durch zusammentreffende Zufälle und durch Verdruß in den Geschäften in Aufrubr ge rathen ist, so werden auch, zur Beloh nung eines entgegen gesetzten Betragens, Ihre eigenen Betrachtungen über das, was vorgefallen ist, sobald ihr Gemüth wieder in Ruhe ist, zu Ihrem Vortheile seyn, und ihre Liebe wird eine Gelegenheit suchen, Ihnen Ihre Kränkung wieder gut zu ma chen. Betrachten Sie solche Vorfälle als Gelegenheiten, sich bei ihnen beliebt zu machen, und als Proben Ihrer Klugheit, Ergebenheit und Liebe.

Was können Kinder nicht von einem Va ter erwarten, der der Freund des ganzen Zirkels seiner Bekanntschaft ist? Wie glücklich sind Sie nicht, einen solchen Va ter zu haben; halten Sie sich durch seine Liebe jeder Sache gewiß, die Ihnen dien lich ist, und kommen Sie seiner Güte nicht durch Forderungen zuvor; ihrer beider Vergnügen wird verringert werden, wenn Sie empfangen, weil Sie foderten, und er Ihnen giebt, weil er es nicht abschla gen konnte. Wie schändlich ist der gewöhn liche Triumph der Lieblinge, wenn sie durch Zudringlichkeit das erlangt haben, was dem Verdienste verweigert und aus Klugheit vorentbalten wird. Was man auf solche Art von der Hand gewinnt, geht am Herzen verloren. Mit Kummer und Aerger habe ich gesehn, wie jeder schwache Augenblick benutzt wird, um der edeln Nachgiebigkeit einer unbewachten Zunei gung eine Forderung aufzudringen, und ein Versprechen abzapressen. Wie niedrig und eigennützig ist solch ein Verfahren! Bedenken Sie, daß ein edles Herz uns eher antreiben soll, vieles zu ertragen, als

eine Gefälligkeit zu fodern, die uns nicht abgeschlagen werden kann, von der wir aber denken können, daß unser Freund demungeachtet Ursache habe, zu wünschen, die Bitte sey nicht geschehen.

Ich wil diesen langen Brief mit einer Bemerkung von noch höherer Wichtigkeit schließen.

Wenn Ihnen jede Ihrer Absichten ge lingt, und die Welt ihrer äußerste Güte an Ihnen erschöpft, so wird Ihre Glückselig keit doch noch immer unvollkommen seyn. Sie werden noch einige Gegenstände Ihres Verlangens unbefriedigt finden, und Ihr Bestiz wird nie Ihre Wünsche erfüllen.

Lassen Sie aber die gegenwärtige Stun de, wegen eines ernsthaften und ängstli chen Verlangens eines künftigen Gutes, nicht freudenlos vorübergehen; hängen Sie dieser Schwäche nach, so wird Ihre Glückseligkeit in eben dem Maasse vor Ih nen fliehen, als Sie sie verfolgen, und es wiewed dieselbe Entfernung zwischen Ihnen und dem Gegenstande Ihrer Wünsche blei ben, bis alle Bilder der Einbildungskraft verschwunden sind, und Ihr Fortschreiten zu fernern Graden zeitlicher Vortheile durch das Grab gehemmt seyn wird.

Demungeachtet ist es wahr, daß die Er wartung eines zukünftigen Gutes, wenn der Gegenstand anders eines vernünftigen Verlangens würdig ist, uns mehr ergötzt, als irgend ein anderes gegenwärtiges Ver gnügen. Deswegen werden Sie finden, daß eine wohlgründete Hofnung auf den Himmel Ihnen alles, was Sie auf der Erde besitzen werden, genüßreicher machen wird. Wenn es keine Zukunft giebt, die wir mit Vergnügen im voraus genießen können, so bereuen wir jeden Augenblick, der vorübergeht; wir sehen, daß die Zeit mit allen ihren Freuden hinweg flieht; daß

die Jugend kurz, die Gesundheit unsicher ist, und daß das Alter herannahet, mit Schwächlichkeiten belastet, denen nur der Tod ein Ende machen kann: Aus diesem Grund bemühen Sie sich, einen Antheil an der göttlichen Huld zu sichern, welcher Ihnen ein daueres Leben ununterbrochener und unbeschreiblicher Glückseligkeit gewähren wird. Auch ist dieses kein schweres und lästiges Unternehmen; man braucht kein wirkliches gegenwärtiges Glück aufzugeben, um das zukünftige zu erkaufen, denn Tugend und Frömmigkeit sichern uns zu gleicher Zeit jedes zeitliche und ewige Gut des Körpers und der Seele.

Sich denke, es kann jetzt nicht fehlerhaft sein, daß Sie den unmittelbaren Nutzen manch von diesen Winken einschauen: und ich empfehle Ihnen die öftere Durchlesung dieses Briefes, damit Sie in der Länge das Ganze verstehen lernen; denn je mehr Sie in die Welt eintreten, um desto mehr werden Sie den Grund und den Gebrauch der übrigen Theile begreifen, und wenn sie Ihnen nur in irgend einem Grade behilflich sind, sicher und tadellos durch das Leben zu wandeln, so werde ich meine Arbeit für hinlänglich belohnt halten.

S —

Mittel gegen die Räude der Schaafe. Der Gesellschaft zur Beförderung der Künste, Manufacturen und des Handels mitgetheilt von dem Präsidenten der Königl. Societät in London Sir Joseph Banks.

Nimm 1 Pf. Quecksilber, ein halbes Pf. venezianischen Serpentin, ein halbes Nösel-Serpentinöl, und 2 Pf. Schweineschmalz. Rühre dies so lange in einem Mörtel wohl unter einander, bis das Quecksilber sich durchaus mit den andern Zutaten vermischt hat. Um dies auf die gebührige und beste Weise zu thun, dürfte es vielleicht nöthig sein, einen Apotheker oder jemand anders, der mit dergleichen Mischungen umzugehen weiß, um Rath zu fragen.

Dieser Salbe bedient man sich folgendermaßen. Vom Kopfe zwischen den Ohren an bis auf das Ende des Schwanzes theilt man längs dem Rücken die Wolle in eine Furche, so daß das Fell berührt werden kann. Sodann taucht man den Finger in die Salbe und fährt auf der eublöthen Stelle damit her, wo sie, so wie an der anklopfenden Wolle einen blauen Fleck zurück läßt. Von dieser Furche muß man ähnliche die Vorder u. s. w. hinabziehen, so weit die Wolle geht, und ist das Schaafe sehr stark angestecht, auch noch zwei andere an den Seiten parallel mit der auf dem Rücken und wiederum unter dem Bauche durch.

So bald das Schaafe eingeschmiert ist, läßt man es gewöhnlich gleich wieder unter die Heerde, ohne die geringste Furcht, daß die Ansteckung dadurch fortgepflanzt werden möchte. Eben so wenig nimme es selbst den geringsten Schaden davon. In wenig Tagen trocken die Schwären (Blattlern) ab, das Jucken hört auf und das Thier ist vollkommen geheilt. Man hält es aber für gut, diese Cure nicht nach Michaelis vorzunehmen.

Die Schaaflaus, ein Insekt, da in der Wolle der Schaafe lebt, und keinem Schäfer unbekannt ist, und das dem Gedeihen des Schaafes sowohl durch den Schmerz, welchen es ihm ver-

ursacht, als durch das Blut, welches es aufsaugt, sehr nachtheilig ist, (und welches auch die Wolle grün färbt) wird dadurch von Grund aus vertilgt, und die Wolle leidet nicht den geringsten Schaden. In unsere Wollverkäufer greifen immer nach den Zellen (Wolldecken) wo sie blaue Köpfe finden, weil sie glauben, daß alle diejenige Wolle von Schaaften, die nicht an der Räude oder der Schaaflaus angestecht gewesen, (oder doch bald davon geheilt worden) weit weniger Knoten und Klümpe habe, ein Uebel, das gemeinlich, wie man beobachtet hat, von jedem plötzlichen Stillstand des Gedeihens des Schaafes, es sei nun Mangel an guter Fütterung oder Krankheit die Ursache, herkömmt.

Diese Curart ward vor etwa 12 Jahren in derjenigen Gegend an Lincolnshire, wo meine Güter liegen, zuerst von Herr Stephenson zu Moreham, eingeführt, daß die Räude, welche sonst das Schrecken der Pächter war, und sogar die sorgfältigsten derselben abhielt, ihre Schaafe in die fruchtbarsten Gemeinweiden zu treiben, deren diese Gegend so viel hat, nicht länger mehr mit Besorgniß gefürchtet wird. Bey weitem lassen jetzt die mercken ihre Schaafe im Herbst, so wie sie von der Gemeinweide kommen, einschneiden, sie mögen rändig sein oder nicht, und darauf einige Zeit abgesondert bleiben, um weder anzustecken, noch angestecht zu werden. Ja sogar giebt es zu diesem Schneiden besondere Leute, welche unsere großen Schaafe, 20 Stück zu 5 fl. in Actord nehmen und für den Erst 19 schen: d. h. daß sie, wenn auch selbst ein oder zwei Monate nachher die Krankheit wieder ausbricht, die Operation umsonst wiederholen.